

Bragi – Gott der Dichtung.

Eine Präsentation von Studierenden des Instituts für Skandinavistik der Goethe-Universität Frankfurt.
Wintersemester 2019/20

Ist es nicht erstaunlich, dass sich die nordische Göttin der Jugend, Idun, bis heute zum Beispiel im Namen der Iduna-Versicherung und dem nach ihr benannten Signal-Iduna-Park erhalten hat, während ihr Gatte Bragi, immerhin der Gott der Dichtkunst und in den mittelalterlichen Quellen viel präsenter als seine Frau, weit weniger bekannt sein dürfte? Das war nicht immer so; im späten 18. Jahrhundert war Bragi als Personifikation einer neuen, vaterländisch gesinnten Dichtung ein weithin bekannter Mann.

Im Wintersemester 2019/20 hat eine Gruppe von Studierenden unter der Leitung von Dr. Katja Schulz es unternommen, dem altnordischen Gott der Dichtung nachzuforschen, seinem Vorkommen in den mittelalterlichen Quellen ebenso wie dem Fortleben in nachmittelalterlicher Zeit. Dazu wurde vor allem mit den Beständen der universitären Edda-Sammlung am Frankfurter Institut für Skandinavistik gearbeitet, die eine Vielzahl von Objekten und Zeugnissen für das Nachleben nordischer Mythen beherbergt. Die Studierenden haben aus der Sammlung geeignete Beispiele ausgewählt, ihren zeitlichen Kontext erkundet, die Objekte beschrieben und überlegt, wie sich die Informationen am besten vermitteln lassen. So sind spannende Schlaglichter darauf entstanden, wie sich die Mythen durch die Jahrhunderte hindurch immer neu den Bedürfnissen anpassen, die ein verändertes Publikum an sie heranträgt.

Katja Schulz

Besuchen Sie uns auf www.eddarezeption.de

Diese Online-Präsentation wurde erarbeitet von:

Michelle Andor
Katrine Blichert
Anne-Marie Czypionka
Friederike Demmig
Rowena Hohensee
Sandra Horky
Mona Langhorst
Hector Schuldt
Annika Schneider
Petra Spannaus
Paul Theißen



So stellte sich der Illustrator der isländischen Handschrift AM 738 4to von 1680, der sog. Edda oblongata, den Gott Bragi vor. Interessant ist, dass er sich das Dichten offenbar als schriftliche Tätigkeit vorstellt! Abb. von Stofnun Árna Magnússonar <https://handrit.is/is/manuscript/imaging/is/AM04-0738#>

STECKBRIEF – UM WEN ES HIER GEHT

Name: **Bragi**

Alternative Namensformen: Brage, Braga. Diese kommen vor allem aus der späteren Rezeption

Familie: Asen

Merkmale: Vollbart, Klugheit, Beredsamkeit und Wortkunst

Neuzeitlich auch: Harfe, Namenspatron einer Computersoftware

Verheiratet mit: Göttin Idun, Hüterin der Äpfel, die die Götter verjüngen.

Nicht zu verwechseln mit: Bragi Boddason, dem ersten bekannten historischen Skalden (9.Jh.).



Der Stahlstich entstammt dem Anhang des 1834 in Frankfurt a.M. publizierten populären Geschichtswerks *Das Welttheater oder die allgemeine Weltgeschichte von der Schöpfung bis zum Jahr 1840* von Carl Strahlheim (d.i. Johann Konrad Friederich); ein Künstler ist dort nicht angegeben. Der Gott Bragi ist im Profil abgebildet und sein Gesicht wird von wallenden Locken umrahmt. Er trägt einen markanten Bart und – wie in vielen Bragi-Darstellungen – eine Harfe, die auf das Dichtertum verweist. Auffällig ist die starke Anlehnung an die Darstellungstradition antiker Götter, insbesondere des Apoll: Eine eigene Ikonographie nordischer Gottheiten hatte sich bis ins frühe 19. Jahrhundert noch nicht entwickelt. So muss auch hier der Gott durch die Bildunterschrift „Braga“ – lange Zeit in Deutschland die gebräuchlichste Namensform – identifiziert werden.

Wer ist er nun, der Gott Bragi?

Bragi ist ein Gott aus dem Geschlecht der Asen und wird mit Dichtkunst assoziiert. Die *Liederreda* nennt ihn „den besten aller Skalden“. Er wird meist in Walhall und auf Gastmahlen dargestellt und empfängt dort häufig die Ankommenden. Als er dem streitlustigen Loki einen Platz beim Göttergelage verweigern möchte, gerät er als erster mit ihm aneinander. Dem Meeresriesen Ægir erzählt er bei einer anderen Gelegenheit eine Vielzahl mythischer und heroischer Geschichten. Bragis Frau ist Idun; sie steht für Jugend, Verjüngung und Unsterblichkeit. Manche Forscher sind der Ansicht, der Dichtungsgott sei ursprünglich der unter die Götter versetzte erste Skalde Bragi Boddason aus dem 9. Jahrhundert, doch das ist umstritten – die Quellen präsentieren ihn uns als Gott. Belege für einen Kult gibt es aber nicht, ebensowenig nach ihm benannte Ortsnamen oder Opferplätze, nur die literarischen Zeugnisse.

Und woher wissen wir das?

Das meiste über Bragi erfahren wir in zwei isländischen Schriftdenkmälern aus dem 13. Jahrhundert, die heute beide als *Edda* bezeichnet werden, die *Edda* des Snorri Sturluson und die sogenannte *Liederreda* – aber viel ist das nicht. Allein im Eddalied *Lokasenna* („Lokis Zankrede“) wird er im Konflikt mit Loki, dem schwarzen Schaf der Götter, fassbar; in den Eddaliedern *Sigrdrífumál* und *Grímnismál* bleibt es bei kurzen Erwähnungen. In der *Edda* des Snorri Sturluson erfahren wir mehr von ihm als über ihn, doch heißt es dort, er sei klug, wortgewandt und dichtungskundig, außerdem mit Idun verheiratet und bärtig. Bereits in den altnordischen Skalden-Gedichten *Hákonarmál* und *Eiríksmál* aus dem 10. Jahrhundert wird er als derjenige beschrieben, der gefallene Helden in der Walhall begrüßt.

Leben Götter denn eigentlich ewig?

Die nordischen Götter sind nicht unsterblich, bleiben aber jung, solange sie Iduns Äpfel haben. In der Neuzeit wurde das sinnbildlich aufgefasst: Iduns Äpfel verjüngen die Dichtung und tragen dadurch unter anderem zur Erneuerung der nationalen Kunst bei.

Die Rezeption der altnordischen Götterwelt reicht weit über das Mittelalter hinaus. Bis heute finden sich ihre Namen in der Alltagskultur und auch Bragi ist beispielsweise als Namensgeber einer Computersoftware präsent. Insofern kann man vielleicht tatsächlich von einem ewigen Leben sprechen ...

Katrine Blichert

Mona Langhorst

Hector Schuldt

Petra Spannaus

Paul Theißen

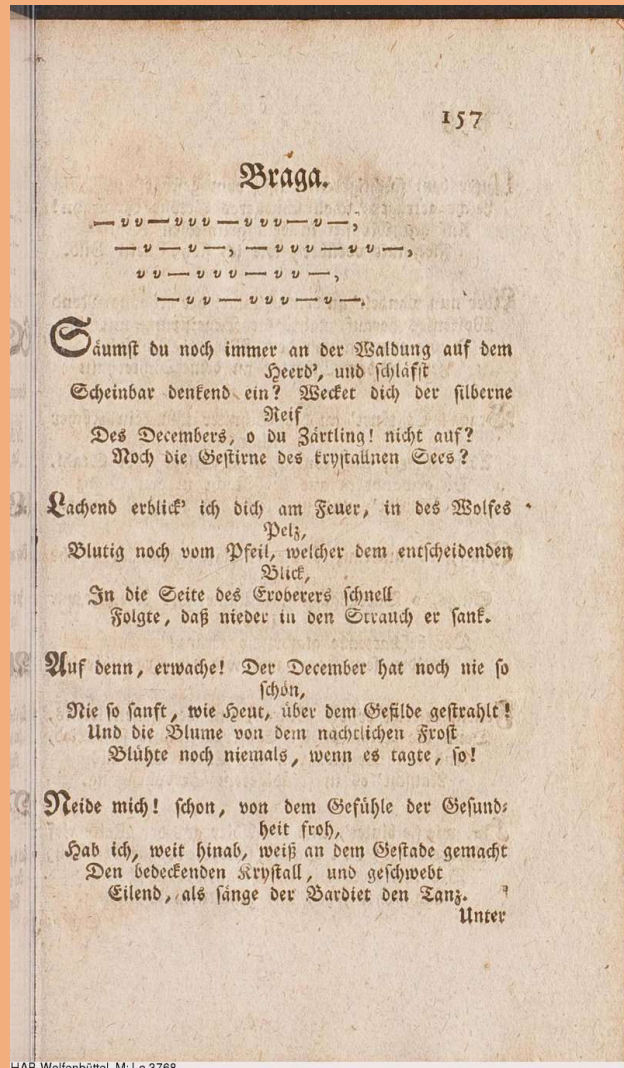
Wo findet man mehr Informationen?

Die eddischen Quellen sind am einfachsten in deutscher Übersetzung zugänglich in Arnulf Krauses bei Reclam erschienenen Übersetzungen *Die Götter- und Heldenlieder der Älteren Edda* (2004) und *Die Edda des Snorri Sturluson* (1997). Der *Hrafnagaldur Óðins* ist ins Englische übersetzt und erläutert von Annette Lassen: *Hrafnagaldur Óðins (Forspjallsljóð)*. London 2011; online verfügbar auf <http://www.vsnrweb-publications.org.uk/>

Die Skaldengedichte *Eiríksmál* und *Hákonarmál* sind von Felix Genzmer übersetzt in *Thule Bd 2: Edda Zweiter Band: Götterdichtung und Spruchdichtung* (1920 und öfter). Eine neuere Übersetzung ins Englische bietet das Forschungsprojekt *Skaldic Poetry of the Scandinavian Middle Ages* auf <https://skaldic.abdn.ac.uk/db.php>

Schnelle Informationen zur nordischen Mythologie bietet Rudolf Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie* (Stuttgart 2006). Weitere Forschungsliteratur ist dort jeweils angegeben. Den Streit, ob der Gott Bragi ursprünglich auf den gleichnamigen Dichter zurückgeht, trugen vor allem Eugen Mogk und Sophus Bugge in der Zeitschrift *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* in den Jahren 1887–89 aus (verfügbar auf <https://www.digizeitschriften.de/>).

Friedrich Gottlieb Klopstock: Braga. In: Oden, Hamburg 1771 , S. 157



HAB Wolfenbüttel, M. Lo 3768

http://www.deutschestextarchiv.de/klopstock_oden_1771/165

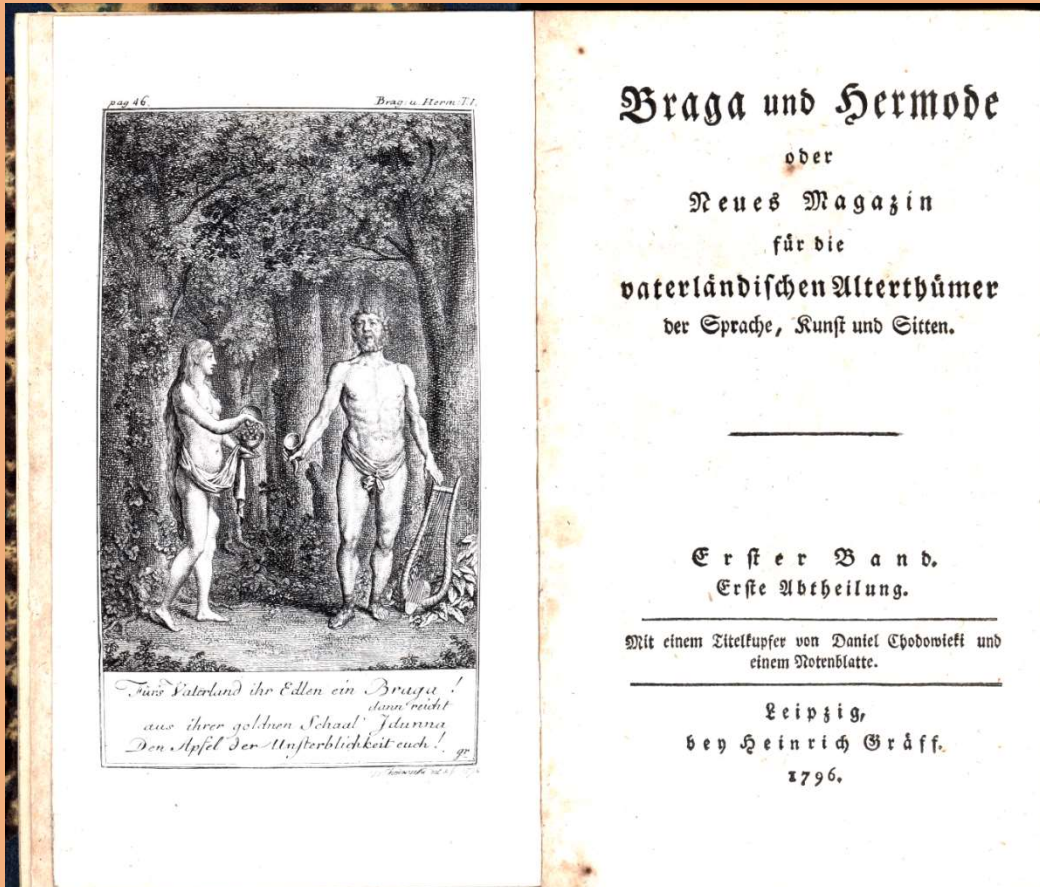
Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803) hat als deutscher Dichter vor allem durch seine sprachlichen Neuschöpfungen, durch die Einführung freier Rhythmen und durch die bewusst vollzogene Wendung von der antiken zur nordischen Mythologie großen Einfluss auf die Literatur seiner Zeit genommen. Zu Lebzeiten wurde er in Deutschland als „Dichterrfürst“ angesehen.

Als sich die deutschsprachige Lyrik ab Mitte des 18. Jahrhunderts von der Antike hin zur nordischen Mythologie wendete, findet Bragi, der nordische Gott der Dichtkunst, vielfach Eingang in die Dichtung. Klopstock lässt ihn in zahlreichen seiner Oden auftreten und macht ihn zuerst 1771 in einer davon – *Braga* – zum „Titelhelden“. Unter den zahlreichen Elementen aus der nordischen Mythologie, die Klopstock in seiner Ode einführt, erhält der nordische Dichtergott eine besondere Stellung: Bragi dient als „germanischer“ Gegenpart zu dem Gott Apollo und dem Dichter Orpheus aus der griechischen Mythologie. Durch die Gegenüberstellung mit der Antike, die bis ins 18. Jahrhundert in den Künsten generell als Ideal galt, hebt Klopstock die nordische Mythologie über die griechische empor (siehe Str. 11 und 13).

Klopstocks Ode repräsentiert den Geist der damaligen Zeit sehr gut. Die Hinwendung zur nordischen Mythologie wurde in Kunst und Literatur populär, da das Nordische (nach Klopstocks Meinung) den Charakter der Deutschen eher repräsentierte als die Antike. Klopstock seinerseits wirkte stilbildend; so werden die ersten Verse der Ode *Braga* von F. D. Gräter in seinem Eröffnungsartikel der Zeitschrift *Braga und Hermode* zitiert und der Dichter als „unser teutscher Pindar“ bezeichnet.

Michelle Andor

Daniel Chodowiecki (1726–1801): Braga und Idunna. Titelpuffer in *Braga und Hermode oder Neues Magazin für die vaterländischen Altertümer der Sprache, Kunst und Sitten*, 1796



Idun verkörpert die Jugend. Bragis Bart deutet sein Alter und die Weisheit an, die ihm schon im mittelalterlichen Skaldengedicht *Eiríksmál* zugeschrieben wird. Idun bietet Bragi eine Schale goldener Äpfel dar, die als Mittel gegen das Altern der Asen bekannt sind. Dies steht allegorisch für die Verjüngung der Dichtkunst; im Kontext der Zeitschrift soll damit zugleich die „vaterländische Kultur“ durch die Dichtkunst erneuert werden: Das drückt schon die Bildunterschrift aus, die zugleich das Götterpaar identifiziert.

Diese Illustration von Bragi und Idun erinnert an bildliche Darstellungen von Adam und Eva. Eva überreicht Adam in der Bibel den Apfel vom Baum der Erkenntnis, hier dagegen bietet Idun Bragi den Apfel der Verjüngung an. In der Bibel hat dies die Verbannung aus dem Paradies zur Folge, in der nordischen Mythologie jedoch die Verjüngung des Asen Bragi.

Chodowiecki scheint Gräters Anregungen für die bildliche Darstellung, publiziert im einleitenden Beitrag dieses Magazins „Braga und Hermode“ (43–47; vgl. den Hinweis an der Oberkante des Stiches), aufzugreifen: „Braga, ein Gott, dessen Anstand den Sprecher der Götter, dessen Gestalt ein männliches Alter, und dessen Miene die Bewunderung der Unsterblichkeit würdiger Thaten ausdrückt, greift, von dem begeisternden Pokal gestärkt, den er eben geleert hat, mit der andern Hand nach der Harfe [...]; und Idunna, das Bild ewiger Jugend und Schönheit mit Würde verbunden, öffnet [...] die Büchse der Unsterblichkeit, um einen von den ewig verjüngenden Äpfeln herauszunehmen“.

Anne-Marie Czypionka & Friederike Demmig

Karl Ludwig Münchhausen: Braga.

Titelkupfer in: *Barden-Almanach der Teutschen, für 1802*. Herausgegeben von Gräter und Münchhausen



Der Kupferstich von Karl Ludwig Münchhausen ist dem *Barden-Almanach der Teutschen, für 1802* vorangestellt, den Münchhausen zusammen mit Friedrich David Gräter publiziert. Er zeigt Bragi, den Gott der Dichtung, der sich auf einem Podest stehend gegen eine rudimentäre Steinsäule lehnt, in der rechten Hand eine Harfe, in der linken ein Trinkhorn. Die Inschrift des Podests „Braga“ ist runenähnlich verrätselt. Münchhausen selbst erläutert in der „Schluss-Erinnerung“ im *Barden-Almanach*: „Das diesjährige Titel-Kupfer stellt, wie die runische Stein-Schrift zeigt, die Bild-Säule des Braga vor. Das Horn ist dieses Gottes begeisternder Becher; sein, mit Suttungs-Meth oder aus dem Mimer, dem Dichter-Quell, gefülltes Trink-Horn. Unsere Kinder werden ihn einst kränzen und mehr, als wir es bisher tathen, ihn verehren. Sei das Kupfer nun auch kein Meisterstück; es zeigt doch die Kennzeichen dieses Gottes.“ Abbildungen von Bragi standen im 17. und 18. Jahrhundert in einer Tradition der Wiederbesinnung auf nordgermanische Mythen und wurden wie hier als Symbol der Dichtkunst vielen zeitgenössischen literarischen Werken vorangestellt.

Rowena Hohensee

Heinrich Leutemann: Bragi und Heimdal empfangen den Krieger in Walhalla. In: *Kuning Hartfest. Ein Lebensbild aus der Geschichte unserer deutschen Ahnen, als sie noch Wuodan und Donar opferten.* 1879, S. 31



Die Darstellung „Bragi und Heimdal empfangen den Krieger in Walhalla“ des Künstlers und Illustrators Heinrich Leutemann (1824–1905) ist dem zuerst 1879 erschienenen historischen Roman *Kuning Hartfest* von David Friedrich Weinland entnommen. Ganz rechts steht Bragi, der Gott der Dichtung, mit Harfe und Eichenlaubkranz. Zusammen mit dem neben ihm stehenden Heimdall, dem Wächter der Götterbrücke Bifröst, nimmt er einen gefallenen Krieger in Empfang, der wohl von einer Walküre begleitet wird. Die Darstellung geht zurück auf zwei skaldische Gedichte aus dem 10. Jahrhundert., die *Eiríksmál* und die *Hákonarmál*: Beide bezeugen, dass Bragi neben seinem „Amt“ als Dichtergott auch als „Empfangskomitee“ für gefallene Krieger tätig war. Die *Hákonarmál* mit ihrer Schilderung des „Kriegerparadieses“ Wallhall haben schon seit dem 17. Jahrhundert das Interesse von Dichtern und Künstlern geweckt und zu bildlichen Darstellungen und Nachdichtungen angeregt.

Sandra Horky

Postkarte, Deutschland, 1898: Bragi u. Idun (Herbst), von Wilhelm Weimar (1859–1914).



Die Karte zeigt Idun schlafend, ihr Gatte Bragi wacht über sie. Inspiriert wurde diese Darstellung von der 16. Strophe eines rätselhaften, mythologischen Liedes wohl aus dem isländischen 17. Jahrhundert, dem *Hrafnagaldur Óðins* („Odins Rabenzauber“).

Der *Hrafnagaldur Óðins* erzählt, wie Odin nach einem schlechten Traum die drei Götter Loki, Heimdall und Bragi zu Idun schickt, um sie nach der Zukunft zu fragen. Als sie die Göttin finden, ist diese sehr schwach und weint. Loki und Heimdall kehren daraufhin zu Odin und den anderen Göttern zurück; Bragi bleibt bei der geschwächten Idun und wacht über sie.

Die Wahl des Motivs für eine Herbstpostkarte entspricht naturmythologischen Mythendeutungen, wie sie z.B. Ludwig Uhland vertrat. Er deutet 1836 in seinem Werk *Der Mythos von Thôr nach nordischen Quellen* Idun als Verkörperung von Sommer und frischer Natur. Wie die Natur wird auch die Göttin im Herbst schwächer.

Die Wahl, diesen nordischen Mythos auf einer Postkarte darzustellen, zeigt, dass das Wissen um diese Mythen am Ende des 19. Jahrhunderts in den Alltag eingedrungen war.

Annika Schneider